

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **68 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 2 68. Jahrgang
Februar 1985

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.-
Probeabonnement 3 Monate gratis

465

Götter, Helden und Heilande . . .

Die Quellen aus denen das Christentum schöpfte

Der christliche Kult konnte sich in seinen Anfängen deshalb durchsetzen, weil er in vielen heidnischen Religionen genaue Parallelen aufzuweisen hatte. Die Christen und ihre Priester sind aber der Meinung, seine Glaubenskraft hätte in seinen Verheissungen und Dogmen bestanden, die neue Aussagen enthielten. Diese Anschauung ist falsch und verkennt die tatsächliche historische Entwicklung der christlichen Religion. Diese wurde in erster Linie dadurch gefördert, dass sie sich aus dem Heidentum immer neue Details aneignete. Sie adoptierte Schritt für Schritt die Wunder, Riten und Mysterien der verschiedenen heidnischen Religionen und ihrer Götter und Göttinnen. So erscheint sie bei einer objektiven religionsgeschichtlichen Betrachtung wie ein riesiges Plagiat aus der Vorstellungswelt des Heiden- und Judentums. Tausend Fäden verknüpfen das Christentum mit der Antike. Der verstorbene katholische Cheftheologe Karl Rahner meinte auch nichts anderes, als er schrieb: «Die Seele dieses Körpers, den wir Kirche nennen, ist vom Himmel — aber sein Blut ist aus den Griechen und seine Sprache ist von Rom.» Natürlich versäumte er nicht, die geistigen Schätze aus den Mysterienreligionen als «letzte abgegriffene Erbstücke» zu bezeichnen, die in christlichen Besitz übergingen, «um dort in einem ganz anderen Sinn neuen Glanz zu erhalten.» Was von diesem anderen Sinn zu halten ist, hat die blutige Geschichte des Christentums und seiner Kirche hinreichend bewiesen.

Wie wenig die meisten Christen über die Ähnlichkeit der antiken Kulte mit dem späteren Christentum wissen, kann jeder Bürger in seinem Bekanntenkreis selbst überprüfen. Sie ist erstaunlich und verdient, einmal aufgezeigt zu werden.

Das Urchristentum hatte in der griechisch-römischen Welt weniger mit der Vorstellung des Polytheismus, als mit den populären Religionen, in denen leidende und sterbende Götter eine grosse Rolle spielten, zu konkurrieren. Unter diesen waren die bedeutendsten die alten Religionen des *Syrischen Adonis*, des *phrygischen Attis*, des *Dionysos*, des *Herakles*, des *ägyptischen Osiris* und die *persische Mithrareligion*. Letztere war die grösste Rivalin der jungen christlichen Kirche, die aber schon damals in mehrere Sekten gespalten war. Auch der Kult des griechischen *Heilgottes Asklepios* fand mit seinen Wundern Eingang in die heiligen Schriften der Christen.

In allen diesen Kulturen spielte die Idee vom Tode des Gottes und von seiner Auferstehung eine hervorragende Rolle. Alle Religionen waren erfüllt von Aberglauben, von Sehnsucht nach Unsterblichkeit und der Tilgung oder Erlösung von einer Schuld. Riten und Bussen sollten dies herbeiführen. Fast alle Gottheiten waren auch von einer Jungfrau geboren.

Attis und Adonis (= Herr, der Adonai der hebräischen Bibel) waren ursprünglich Gottheiten des Vegetationsprinzips. Sie wurden durch Riten verehrt, die der Erneuerung des Lebens dienen sollten. Es waren meist

Feste, die mit Klagen um den Tod des Gottes begannen und mit einem Jubel der Freude bei seiner «Auferstehung» oder «Wiederfindung» endeten. Die Mysterien der phrygischen Muttergöttin *Kybele* und ihres Sohnes (oder Geliebten) *Attis* wurde in Rom schon 204 vor unserer Zeitrechnung anerkannt, erlebten aber erst in der Kaiserzeit ihre grösste Ausbreitung. Bei dem im März gefeierten öffentlichen Fest, das mit einer Totenklage (für den hingerichteten Gott) begann (vgl. Lk. 23,27) und am 4. Tag mit Auferstehungsjubel endete, geisselten sich die Priester (Galli) und vollzogen an sich die Selbstentmannung. In den nur für Eingeweihte (Myste) bestimmten Mysterien wurde der Tod und die Auferstehung des Attis nachgelebt. In der Attis-Liturgie hiess es: «Seid getrost ihr Mysteren! Wie der Gott errettet und auferstanden, so erwächst für uns die Errettung aus seinem Leiden!» (vgl. Lk. 24,26; 2. Kor. 1,5).

Die Totenklage um Jesus und der Auferstehungsjubel stammen aus den antiken Mysterien. Ebenso ging die heidnische Grabesprozession mit dem Bild des auferstandenen Gottes

Aus dem Inhalt

Götter, Helden und Heilande . . .

Diskussion: Statutenänderung

Sonnwendfeier der USF Basel

Nicht dabei sein

Leserbriefe

Aus der Freidenkerbewegung